

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63.

Laasphe, Mittwoch den 7. August 1895.

20. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 5. August 1895.

Des Sommers erste Hälfte wird bald vorüber sein, und die Arbeiten für die Reichstagskampagne 1895/96 werden dann ihren Anfang nehmen. Damit erlischt denn auch die sommerliche Stille, die gegenwärtig ihren Höhepunkt erreicht hat. Bei uns ist von irgend welchen besonderen politischen Ereignissen keine Rede, die Minister sind zumeist auf ihren Urlaubsreisen, Leben herrscht allein beim Militär, welches sich auf die Manöver vorbereitet. Die militärischen Übungen vor dem Kaiser, welchen bekanntlich als erster Gast auch der Kaiser Franz Joseph beizuwohnen wird, werden ja in diesem Jahre eine bisher nicht dagewesene Ausdehnung haben. Vorher unternimmt der deutsche Kaiser noch seinen alljährlichen Auszug nach England. Hat derselbe auch diesmal nur eine private Bedeutung, so fehlt ihm doch Beachtung um deswillen nicht, weil die konservative englische Regierung soeben einen großen, folgereichen Wahlsieg errungen hat, und alle Welt weiß, daß der heutige britische Premierminister Lord Salisbury offenkundig und weit mehr zum Dreibunde und zu Deutschland hinneigt als der alte Gladstone. Da Rußland und Frankreich heute außerordentlich intim mit einander thun, so ist es ja nicht ausgeschlossen, daß England seine Zeit erkennt und zum Dreibunde in nähere Beziehungen tritt. Rußland und Frankreich haben mit ihrem Geldgeschäft in China bedeutende handelspolitische Vortheile herausgeschlagen, und Deutschland wie England über's Ohr gehauen. Hoffentlich ist dies das letzte Mal, daß die deutsche Diplomatie den Moskowit'en irgend welches Vertrauen schenkt. Die Leute verdienen dies nicht. Wie die Franzosen uns gegenüber stehen, wissen wir, aber den Russen nachzulaufen haben wir in der That keinerlei Grund.

Fast dieselbe Stille wie bei uns in politischer Beziehung herrscht heute in Oesterreich-Ungarn, nur daß dort der Nationalitätenhader immer neue Zwischenfälle schafft und die Entwicklung der Dinge in Bulgarien doch noch mit lebhafterem Interesse verfolgt wird, als dies bei uns der Fall ist. Die parlamentarischen Körperschaften sind vertagt, und es wird nun vielleicht der Frage nähergetreten, in welcher Weise das provisorische österreichische Beamten-Ministerium unter dem Grafen Kielmannsegg durch ein definitives Kabinett zu ersetzen sei. In Italien dauern die Kammerdebatten noch fort und ebenso die gehässigen Angriffe der persönlichen Gegner des Premierministers Crispi wider diesen. Aber dem italienischen Publikum ergeht es nicht anders, als es in solchen Fällen immer geht. Ein Gericht, welches Tag für Tag aufgetischt wird, schmeckt am Ende nicht mehr, und mag es noch so pikant sein. In England sind die Wahlen zum Parlament definitiv beendet; der große Wahlsieg der konservativen Partei steht selbst in den

industriellen Bezirken fest, Liberale und Arbeitervertreter haben überall eine äußerst schwere Niederlage erlitten. Selbst die liberalsten Zeitungen geben sich keiner Täuschung darüber hin, daß es vor der Hand nicht wahrscheinlich ist, einen Umschwung in der Stimmung der Wählerschaft herbeigeführt zu sehen. In den britischen Besitzungen in Ostafrika sieht es recht unbehaglich aus. Der vor längerer Zeit dort ausgebrochene Eingeborenen-Aufstand erfordert großen Aufwand an Menschen und Geld.

Die Franzosen haben die Wahlen zu den Generalräthen — Selbst-Verwaltungsbehörden, die etwa unseren deutschen Provinziallandtagen entsprechen — abgehalten; doch fällt hier die Politik sehr ins Gewicht. Wie dies selbstverständlich war, gehört die sehr große Mehrheit der Gewählten der republikanischen Partei an; bemerkenswerth ist, daß die Sozialisten, die zahlreiche Kandidaten aufgestellt hatten, einen Mißerfolg erlitten, gerade wie in England bei den dortigen Parlamentswahlen. Die Nachrichten von der französischen Expedition auf der Insel Madagaskar lauten immer noch wenig befriedigend; die Mängel der Organisation des Unternehmens treten grell genug hervor, und man kann ruhig annehmen, daß die Gesamtkosten, die auf 60 Millionen bemessen waren, um zwei Drittel sich erhöhen werden. An eine Erreichung des Zieles der Expedition, die Eroberung der Hauptstadt von Madagaskar, ist in diesem Jahre schwerlich zu denken, da der Eintritt der Regenzeit nahe bevorsteht. Dabei ist noch die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle ganz außerordentlich groß. Man sieht, daß die Franzosen hinsichtlich der militärischen Organisation bei weitem noch nicht die Höhe erklommen haben, auf welcher sich Deutschland befindet. Präsident Faure sucht sich auch in Armeeangelegenheiten als Autorität zu zeigen. Ein von ihm plötzlich im Lager von Chalons abgehaltener Besuch wird in den französischen Zeitungen viel besprochen, obwohl der Präsident bei dieser Gelegenheit gewiß nicht das rauchlose Pulver erfindet.

Die Spanier veröffentlichten aus Kuba immer noch Schlachtenberichte und Siegestelegramme; man sieht aber nicht, daß es mit der Unterdrückung des Aufstandes auch nur im allerlangsamsten Tempo vorwärts geht. Die Kubaner gehorchen weit mehr den Führern des Aufstandes, welche alle Lebensmittel zu vernichten befehlen, damit es den Spaniern an Proviant fehlt, als den spanischen Behörden. Wenn man die Zahl der gesammelten Bewohner von Kuba mit der Zahl der dort befindlichen spanischen Truppen vergleicht, die noch durch weitere Nachsendungen verstärkt werden sollen, dann muß man sagen, daß die Lage der bisherigen Herren der reichen Insel anfängt, geradezu eine verzweifelte zu werden. In Belgien dauern die Kundgebungen gegen das neue Schulgesetz fort, und zwar unter mehr als stürmischen Auftritten.

Die Person des Königs Leopold ist dabei schon wiederholt der Gegenstand von Insulten gewesen.

In der bulgarischen Angelegenheit ist augenscheinlich eine Periode des Abwartens eingetreten. Die Anhänger des ermordeten Stambulow wollen mit denen des früheren Ministers Radoslawow, der ihnen am nächsten steht, gemeinsame Sache machen und unter des letzteren Führung eine national-bulgarische Partei bilden, welche den moskowitischen Einflüssen festen Widerstand leisten soll. Auf der anderen Seite sammeln sich aber auch die russischen Parteigänger, um die Regierung in Sofia ihrem Willen zu unterwerfen. Nur von der Person des Fürsten Ferdinand spricht niemand, auf beiden Seiten scheint er als eine Null zu gelten, mit welcher man nicht ernstlich zu rechnen brauche. Und das braucht man allerdings auch nicht; der Coburger Prinz hat in Bulgarien keine Großthaten verrichtet und wird auch kaum dazu kommen, solche in Zukunft zu vollbringen. Die griechische Regierung hat in Berlin, Paris und London von neuem Gesandte ernannt, welche ernstlich wegen des griechischen Staatsbankrottes mit den Staatsgläubigern verhandeln sollen. Wenn eine Einigung erzielt werden soll, wird man von Athen aus allerdings ganz andere Zugeständnisse machen müssen, als bisher geschehen ist.

Die aufständische Bewegung in Macedonien ist durch die türkischen Truppen zwar etwas eingeeignet, dauert aber immer noch fort; da sie nachgerade zum Bandenkrieg ausartet, ist an ein baldiges Erlöschen auch kaum zu denken; Gefahr bietet der Zwischenfall nicht mehr, da die Großmächte entschlossen sind, sich in keiner Weise einzumischen. Um gründliche Verwaltungsreformen wird die Türkei jedoch um so weniger herumkommen, als es auch in Armenien schon wieder Streitigkeiten zwischen Christen und Türken gegeben hat, bei welchen den ersteren von türkischer Seite mit schweren Gewaltthatigkeiten gedroht worden ist.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Das deutsche Volk schickt sich an, in würdiger Weise die Gedächtnisfeier des großen Sieges vor 25 Jahren zu begehen, der glorreichen Zeiten, in denen es sich auf blutigen Schlachtfeldern ein einiges Kaiserreich erritt. Eine in der Weltgeschichte nie dagewesene Reihe siegreicher Schlachten und Gefechte wird uns wieder einmal lebhaft in die Erinnerung gebracht, mit patriotischem Hochgefühl, in stolzem Gedenken feiert jede Stadt und jedes Dorflein besonders die Tage, an denen seine Söhne dabei gewesen sind und sich mit dem unverwundlichen Vorbeir kriegserfahrenen Kämpfern schmücken durften.

Ein Kampfesfest ist unter der Menge ruhmvoller Ereignisse schier der Vergessenheit anheimgefallen und doch war es der erste des ganzen Krieges. Wir meinen das Gefecht bei Saarbrücken am 2. August, das den Umständen entsprechend freilich nur mit dem Rückzug der beteiligten deutschen Truppen endigen konnte, dessen Teilnehmer aber, ihres unvergleichlichen Heldentums wegen,

jetzt, als Elfriede endete, mit einem lauten Jubelruf dem gepreßten Herz Luft machte.

„Wie viel Kummer und Sorge wäre uns erspart geblieben, wenn wir davon eine Ahnung gehabt hätten!“ jagte die Generalin leise. „Dem Allgütigen gebührt der erste Dank.“

„Und den Schuft, den Doktor Winter, lasse ich in's Zuchthaus stecken!“ rief der General, während er, auf seinen Stuhl gestützt, einige Schritte in's Zimmer hinein that. „Sapperment, das geht ja wieder prächtig, die Schmerzen sind verschwunden, ich hab's ja gesagt, eine freudige Nachricht ist eine gute Arznei! — Peter!“

Die Thür wurde im nächsten Augenblick geöffnet und der Bursche stand auf der Schwelle.

„Eine Flasche Sekt!“ befahl der alte Herr.

Zu Befehl, Herr General! Nur eine?

„Sapperment, Kerl, hast Recht, mit einer komme ich nimmer aus, und die Damen trüben das süße Gist auch gern — also zwei! Halt! Kannst für Dich auch einen Flasche Moselwein aus dem Keller mitbringen und auf die Gesundheit des jungen Herrn trinken — verstanden?“

Peter sah ihn mit sichtbarem Erstaunen an.

Des Herrn Knechtentant?“ fragte er.

„Natürlich, alter Junge! Der Herr Knechtentant lebt und kommt in der nächsten Woche heim — ja so, einstweilen Maul halten, verstanden?“

Zu Befehl, Herr General!“

Der Bursche hatte die Thür kaum hinter sich zugezogen, als er draußen im Korridor aus voller Brust einen Hurrahruf ausstieß, daß die Damen erschreckt emporstiegen.

„Braver Kerl!“ sagte der General lächelnd, während er mit großen Schritten das Zimmer durchmaß. „Er

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Ich kann auch darin keinen überzeugenden Beweis finden, Papa. Wer bürgt uns dafür, daß diese beiden Gegenstände wirklich das Eigentum Eduards waren?“

„Ich habe sie sofort wieder erkannt.“

„Nun wohl, können Uhr und Ring nicht dem Lebenden entwendet sein?“

Wieder schüttelte der General das Haupt.

„Alle diese Vermuthungen führen zu nichts,“ sagte er, „sie regen nur auf. Also schweigen wir davon.“

„Herr v. Bach hat wieder geschrieben,“ antwortete Elfriede.

„Seinen Hoffnungen hat er wohl entsagt?“ fragte die Generalin mit einem forschenden Blick.

„Reinstweils, er hat zuverlässige Nachrichten erhalten, daß Eduard noch leben soll.“

Der General blickte betroffen auf; es lag doch etwas in dem Tone, indem seine Tochter das sagte, was ihn erkennen ließ, daß sie ihrer Sache sicher war und mit der Sprache so recht nicht herausrücken wollte.

„Zuverlässige Nachrichten?“ fragte er zweifelnd.

„Würde Dir das ganz unmöglich erscheinen, Papa?“

„Elfriede, sprich, sage uns Alles, was Du weißt,“ nahm die Generalin in feierhafter Erregung das Wort, indem sie ihre Hand auf den Arm des Mädchens legte. „Eduard lebt?“

Ja denn, er lebt!“ nickte Elfriede.

Der General griff nach dem Stuhl, der neben seinem

Sessel lehnte, er schien das Bedürfnis zu fühlen, etwas in der Hand zu haben, worauf er sich stützen konnte.

„Kannst Du es beweisen, Elfriede?“ rief er.

„Gottlob, ich kann's, Papa, aber Dich regt es zu sehr auf.“

„Sapperment, eine freudige Aufregung ist immer eine vortreffliche Arznei, sie kann einen kranken Körper gesund machen. Aber ich will ruhig sein, ganz ruhig, liebes Kind, nun sag, offen heraus, was Herr v. Bach geschrieben hat.“

„Willst Du wirklich ruhig sein?“ fragte Elfriede bewegt. „Und auch Du, liebe Mama?“

„Ruhig, sobald wir Gewißheit haben,“ erwiderte die Generalin, und der alte Herr nickte ihr zu, als ob er sagen wollte, das sei auch seine Antwort.

„Herr v. Bach ist mit Eduard zusammengetroffen, sie befinden sich Beide wohl.“

„Elfriede, ist es Wahrheit?“ rief der General. „Und wann, wann werde ich den Sohn wiedersehen?“

„Schon in der nächsten Woche, wenn Ihr die Frau Majorin und mich nach Köln begleiten wollt. Hier ist der Brief des Herrn v. Bach soll ich ihn vorlesen?“

„Ja, thu's mein Kind,“ sagte der alte Herr mit zitternder Stimme, „meine Augen sind trüb geworden, ich könnte in diesem Augenblick keinen Buchstaben erkennen.“

Elfriede las langsam, damit kein Wort des bedeutungsvollen Briefes den Eltern verloren ging, und so groß und gewaltig auch die Aufregung der Letzteren sein mochte, unterbrach doch keine Silbe, kein lauter Ausruf das lesende Mädchen. Die Generalin hatte die Hände auf dem Tische gefaltet, sie blickte mit nassen Augen zu dem Gatten auf, der hoch aufgerichtet da stand und erst

ein Recht darauf haben, stets als die ersten der Tapferen von 70/71 genannt zu werden.

Gleich nach der Kriegserklärung wurde von Trier aus ein Bataillon des dort garnisonierenden 40. Infanterie-Regimentes (Fürst v. Hohenlohe) nebst einer kleinen Abtheilung Mannen nach Saarbrücken dirigiert, um dort bis zum Eintreffen größerer Heereskörper Grenzschutz zu halten. Saarbrücken gegenüber, auf den durch ihre Erstürmung am 6. August bekannt gewordenen Höhen von Spichern, sammelte sich das französische Corps Frossard und bezog ein Zeltlager. Trotz ihrer ungeheuren Uebermacht wagten die Franzosen tagelang keinen Vorstoß auf die Stadt, weil die kleine preussische Schaar durch unermüdeten Vorpostendienst in weitausgedehnter, vorgeschobener Linie, die Reiter durch häufig wechselnde Vertheilung, dem Feinde die Meinung beibrachten, er stiehe hier bedeutenden deutschen Truppenkörpern gegenüber. Schon in den täglichen Vorpostenplänkeleien zeigte sich, in wie himmelweit verschiedener Verfassung sich die deutschen und französischen Truppen befanden. Die unermüdeten, durch eiserne Disziplin zuwammengeschweißten Jägercompagnien, in denen jeder einzelne Soldat von Kampfeslust und einem selbstlosen Vertrauen auf seine Offiziere befeuert war, sahen vor sich einen Feind, dessen schlaffe Disziplin, Leichtsinn und unglaubliche Vertrauenslosigkeit geradezu ihren Spott herausforderte und den sie, wie gesagt, vollständig zum Narren hielten. Unterstützt wurden die Preußen in ihrem unaufhörlichen, Tag und Nacht andauernden Vorpostendienst durch die Einwohner von Saarbrücken, deren patriotisches Verhalten in diesen und den folgenden Schlachttagen das höchste Lob verdient. Ohne die Kugeln des Feindes zu fürchten, schleppten sie den vergitterten Gittern Erfrischungen aller Art bis zu den vorgeschobenen Posten zu und waren nur mit Mühe zu bewegen, sich der Feuerlinie des Feindes fern zu halten. Am 2. August setzte sich nun das Corps Frossard, bei dem sich auch in diesen Tagen Napoleon und sein Sohn Napoléon befanden, ernsthaft gegen Saarbrücken in Bewegung, hauptsächlich zum Vorgehen veranlaßt durch das ungeduldig gewordene Pariser Volk, das Siege sehen wollte. Das Häuflein Preußen nahm den Kampf mit einer vierfachen Uebermacht auf. In dünnen Linien besetzten sie die dem Feinde gegenüberliegenden Höhen des Winterbergs, der Löwenburg und eröffneten ein wohlgezieltes Feuer auf die Spitzeren Höhen hinabstehenden Regimenter. Der französische Geschosshagel forderte zahlreiche Opfer in den Reihen der Braven, die nur widerwillig und stetig feuernd langsam zurückwichen, als sie auf dem Punkte standen, von der Uebermacht umgangen und erdrückt zu werden. Bis in die Straßen von Saarbrücken setzten sie den jähen Widerstand fort und verursachten dem Feinde große Verluste, der ihnen auf das andere Ufer der Saar, wohin sie sich in guter Ordnung zurückzogen, nicht folgte. Die franz. Offiziere machten lange und ernste Gesichter, als sie in Saarbrücken erfuhren, welchem Heere sie gegenüber gestanden, nichtsdestoweniger wurde ein ellenlanger Küstenbericht über den Sieg von Saarbrücken nach Paris gesandt, wo dann alles in eitel Wonne schwamm. Vier Tage später, bei Spichern, konnten die 40. der Franzosen zeigen, was die Preußen unter Siegen verstehen.

Aus dem Reiche des Kanonenkönigs.

Wie groß ist der Krupp'sche Riesenbetrieb? Man sollte meinen, daß sich die Frage schnell beantworten ließe, aber solche Unternehmungen wachsen auch der sorgfältigsten Statistik zuweilen über den Kopf, und Krupp selber, der natürlich Bescheid weiß, hat wohl kein Interesse daran, mit dem Umfange seiner Macht zu prunken. Er ist der dritte seiner Dynastie, und als Enkel wird man vornehm. Ueberdies ist der heutige Krupp nur sehr wenig an der Leitung seiner Werke betheilig; sie sind ihm zu gewaltig geworden. Die eigentliche Seele des Unternehmens ist der Finanzrath Jenke, der, bevor Miguel Finanzminister wurde, als ernsthafter Kandidat für diesen Posten gelten konnte. Aber er mochte sich von Effen nicht trennen, und seinem bescheidenen politischen Ehrgeiz genügt es, Mitglied des Staatsrathes zu sein, wie es auch Krupp zufrieden ist, zwar im Reichstage zu sitzen (als national-liberaler Hospitant), niemals aber zu sprechen oder an den Kommissionsarbeiten theilzunehmen. Da ist der zweite hochmögliche Industriekönig von Deutschland, Freiherr von Stumm, von anderer Natur. Er betreibt die Politik mit Leidenschaft, und die Spuren seines Einflusses sind nur allzu merkbar. Freiherr v. Stumm ist nicht bloß gewichtiger Parlamentarier, sondern auch Hofgänger. Krupp ist es in diesem Sinne nicht, obwohl er dem Kaiser schon patrische Gastfreundschaft erwiesen.

Das Krupp'sche Werk wurde 1810 durch den Großvater des heutigen Besitzers gegründet. Es erfolgte: 1811 der Bau des ersten Schmelzofens, 1818 der Bau der ältesten Werkstätten, 1843 die Herstellung der ersten Gewehrläufe aus Stahl, 1847 die Her-

war immer treu und anhänglich, schade, daß wir ihn verlieren. Sapperment, so froh bin ich lange nicht mehr gewesen, wußte mich der Zeit kaum zu erinnern. Na, und Du wirst nun auch wieder heiter werden, Melanie, wie?

Er war vor seiner Frau stehen geblieben, seine Hand ruhte auf ihrer Schulter und ihre schönen Augen leuchteten vor Glück und Freude.

„Eduard wird nun wohl hier bleiben,“ fuhr er fort, „er wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es nirgend besser ist als daheim! Und der Schuft, der Naturforscher, soll in's Zuchthaus!“

„Aber wir wissen ja noch nicht, was zwischen ihm und Eduard vorgefallen ist!“ unterbrach Elfriede ihn.

„Hat er uns nicht belogen? Hat er mich nicht um eine Summe Geldes durch falsche Vorpiegelungen betrogen?“

„Also auch das?“

„Ja wohl, auch das! Kurz vor seiner Abreise kam er zu mir, um Abschied zu nehmen. Natürlich mußte ich ihn noch einmal meiner Dankbarkeit versichern und ihm meine Dienste anbieten, das lag ja in der Natur der Sache, und nun kam's heraus, daß er Geld nöthig hatte. Er sprach von seiner Professur, von der Gründung eines eigenen Herkes und klagte dabei, daß sein kleines Vermögen aufgezehrt sei, da mußte ich ihm denn meine Kasse zur Verfügung stellen und es war mir sogar lieb, daß er nach einigem Zögern taufend Thaler annahm.“

„Der kleine Verlust läßt sich verschmerzen,“ schaltete die Generalin ein.

„Sapperment — ja, aber mich ärgert's, daß der Schuft mich geprellt hat.“

Peter trat in diesem Augenblick mit Flaschen und ein, er stellte den Rühleimer neben den Sessel auf den Teppich und löste geschickt und kunstgerecht den Silberhelm einer Flasche.

„Anallen, Herr General?“ fragte er, pfiffig lächelnd.

„Ja wohl, knallen!“ lautete die Antwort und in der

stellung des ersten dreipfündigen Geschützes aus Stahl, 1854 die Herstellung des ersten Zwölfpfünders, 1890 die Herstellung der ersten Panzerplatten. Ueber Ausdehnung und Bedeutung des Krupp'schen Werkes hat jetzt die Sozialdemokratie als scharfsichtige Hasserin eine Privatenquête veranstaltet, und sie veröffentlicht die Ergebnisse, die sich überall auf authentisches Material stützen. Hiernach betrug der Grundbesitz der Firma Krupp im Jahre 1893: 973 Hektar, 51 Ar, 35 Quadratmeter. Auf dem Eisenerz-Werk und auf den Gruben arbeiten zur selben Zeit 25,301 Arbeiter, die insgesammt 60,290 Familienangehörige hatten. Davon wohnten in den Krupp'schen Häusern und Kolonien 41,101 Personen. Die Gußstahlfabrik besitzt 102 einzelne Werkstätten, darunter solche für Buchdrucker, Photographen, Schneider, Schuster, Schreiner, Sattler, Feilenhauer, Bäcker, Metzger, Anstreicher; überhaupt sind alle Handwerke vertreten. Die Konsumanstalten haben 68 Verkaufsstellen. Außerdem sind noch vorhanden: Eine Mühle, eine Eisfabrik, eine Bürstenfabrik, eine Dütenfabrik, ein Hotel, ein Kasino, zwei Badeanstalten, sieben Restaurationen, zwei Kaffeehäuser, eine Blattanstalt, eine Industrie- und eine Haushaltungsschule und eine allgemeine Schule. Das Eisenerz-Werk gebraucht jährlich 1,253,161 Tonnen Kohlen und Coaks, 9,230,000 Kubikmeter Wasser und 12,000,000 Kubikmeter Leuchtgas. Die Länge der Transmissionsleitungen beträgt 8.5, der elektrischen Leitungen 80., der telephonischen Leitungen 80 Kilometer. Im Betriebe sind 1804 Glühlampen und 573 Bogenlampen. Die verfügbare Dampfkraft beträgt 33,149 Pferdestärken. Die 430 Krähne haben eine Tragfähigkeit von 4,662,200 Kilogramm. Den inneren Verkehr vermitteln 33 Lokomotiven mit 1207 Waggons. Das Eisenbahnnetz hat eine Länge von 83 Kilometern; täglich verkehren 32 Züge. Die Dampfhammer haben ein Fallgewicht von 226,630 Kilogramm. Ueber 3000 Werkzeugmaschinen und 1500 Schmiedefeuern sind in Benutzung. Außer der Eisenerz-Gußstahlfabrik besitzt Krupp noch folgende Werke: Granitwerk in Magdeburg (1893 für 24 baar ausbezahlte Millionen gekauft), Stahlwerk in Roman-Besfalten, drei Kohlenzechen (an vielen anderen ist die Firma betheilig), 547 Eisensteingruben in Deutschland und Spanien (Bilbao), vier Eisenhütten, einen Schießplatz von 24 Kilometern Länge in Meppen (Hannover), sodann vier Seeadamper, verschiedene Steinbrüche, Ton- und Sandsteingruben, fünf Arbeiterkolonien mit 3629 Wohnungen, ein Bankhaus, zwei Barackenzugänge für Epidemien, eine Arbeiterkaserne. Im Auslande hat Krupp 68 Vertreter.

Und all' diese ungeheure Macht ist in den Händen eines einzigen Mannes vereinigt. Es gibt in Europa keinen Zweiten, von dem eine so große Anzahl von Menschen so direkt abhängig ist wie von Krupp. In Krupp's Reich gibt es keinen Parlamentarismus, keine Art von Widerspruch oder auch nur Kritik.

Kurze Mittheilungen.

— Der in Marburg a. d. Lahn verstorbene Historiker und Politiker, Direktor der Staatsarchive in Berlin, Heinrich von Sybel war geboren am 2. December 1817 zu Düsseldorf, ist also nahezu 78 Jahre alt geworden. Vor seiner Uebersiedelung nach Berlin war er Professor der Geschichte an der Universität in Bonn.

— Limburg a. d. Lahn, 1. August. In dem benachbarten Hadamar spielte das vierjährige Söhnchen eines Schieferdeckers in dem Hausgarten. Er kletterte an einem in die Erde gesteckten Rechen empor und blieb mit dem Halse in der Gabel stecken. Eine Stunde später fand die Schwester ihr Brüderchen als Leiche an der Gabel hängen.

— Dortmund, 1. August. Mit dem heutigen Tage beginnt die von Arnsberg hierher verlegte Oberpostdirektion ihre Thätigkeit. Es sind gegen 90 Beamte mit rund 300 Familien-Angehörigen hierher verlegt.

— Bochum, 2. Aug. In Folge Durchbruchs eines Hochofens wurden Mittwoch auf dem Bochumer Verein sieben Fabrikarbeiter mit geschmolzenen glühenden Eisenstücken überhitzt. Dabei wurden drei Arbeiter schwer und vier leicht verletzt. Zwei der Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt, einer aus Hamm beauftragt sich in Privatpflege.

— Vadderborn, 3. Aug. Auf dem Truppenübungsplatze zu Senne traf der Blitz ein Kompagniezelt und tötete 8 Soldaten, von denen einer schwer gelahmt wurde, während sich die Uebrigen wieder erholten. Der starke Regen setzte das große Zeltlager vollständig unter Wasser.

— Cassel, 5. August. Ihre Majestät die Kaiserin ist mit den beiden ältesten Prinzen am Sonntag Abend auf Wilhelmshöhe eingetroffen und wird im Schlosse einen vorläufig auf 14 Tage bestimmten Aufenthalt nehmen, welcher lediglich der Erholung dienen soll.

nächsten Sekunde flog der Pfropfen zur Decke empor, indeß der Bursche mit der blüthenweißen Serviette den tobenden Wein beruhigte und dann die Gläser füllte.

„Auf das Wohl Eduards!“ jagte der General bewegt, indem er sein Glas erhob. „Wöge eine sonnige Zukunft ihn entschädigen für die stürmische Vergangenheit!“

Der alte Herr hatte sein Glas auf Einen Zug geleert, sein Blick ruhte jetzt voll Wohlwollen auf dem Burschen.

„Wann ist die Hochzeit?“ fragte er.

„Im Frühjahr, Herr General!“

„Gut, wir reden vorher mit einander, ich werde zu Deinem Haushalt mein Scherlein beitragen.“

Peter wollte seinen Dank für diese Güte aussprechen, aber der General winkte ihm, sich zu entfernen, dann bat er um den Brief Kurts, um ihn noch einmal zu lesen.

„Sapperment, dieser Doktor v. Bach ist ein ganzer Mann,“ sagte er. „Scheut keine Gefahr und keine Strapazen, bis er seine Aufgabe gelöst hat. Das gefällt mir, der junge Herr kann von mir fordern, was er will, ich werde es ihm geben, wenn dies in meiner Macht liegt.“

„Und fordern wird er etwas von Dir,“ scherzte Elfriede. „So, weißt Du das schon? Was ist es?“

„Meine Hand.“

„Ah, ich hab' mir's gedacht,“ sagte der General, mit seiner Frau einen bedeutungsvollen Blick wechselnd. „es ist nicht schwer zu errathen, wenn man den Schlußsatz dieses Briefes gelesen hat. Aber darüber kann ich nicht verfügen, er wird sich an Dich wenden müssen.“

„Und wenn dies geschieht, welche Antwort wird er erhalten?“ fragte die Generalin.

Elfriede schlug erglühend die Augen nieder.

„Mein Herz hat er schon,“ sagte sie leise, „wie könnte ich ihm meine Hand verweigern!“

„So weiß ich also, was ich ihm zu antworten habe,“ nickte der General befriedigt, „aber wir wollen's abwarten.“

— Frankfurt a. M. 2. Aug. August Vehr ist geschlagen, diese Kunde wird die deutschen Sport-Kadler mit Trauer erfüllen. Aber es ist nicht zu ändern. August Vehr, der vielgeachtete, für unbeflegbar geltende deutsche Meister im Niederradfahren, hat seinen Meister gefunden, und zwar in dem Belgier Protin.

— Aus Westpreußen, 5. Aug. Wegen Soldatenmißhandlungen sind zwei Unteroffiziere des 49. Infanterie-Regiments in Gnesen zu 2-jähriger Festungshaft und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt worden.

— Die neue Offiziers-Wietwa erhält den Schnitt wie das Bord-Jackett der Marine-Offiziere und einen Umlegebogen ohne besondere Abzeichen, also in der Grundfarbe der Wietwa; dagegen werden die Feld-Abzeichen zu derselben getragen. Das Anlegen der Wietwa an Stelle des Waffenrockes oder Ueberrockes wird nur zum Dienst in geschlossenen Räumen und außerdem zu gymnastischen Übungen und auf der Schwimmbahn gestattet.

— Paris, 2. August. Unter den 4000 Laden dieben, die im Laufe des ersten Halbjahres 1895 in Paris festgesetzt wurden, befanden sich, eine russische Prinzessin, eine französische Gräfin, eine englische Herzogin und die Tochter eines regierenden Fürsten. Als von Kleptomanie befallener, wurden dieselben nicht weiter verfolgt, hinterlegten aber zusammen für die Armen von Paris die respectable Summe von 100 000 Francs.

— Aus Frankreich, 2. August. Nach der letzten Volkszählung gab es in Frankreich 213 über 100 Jahre alte Leute, 66 Männer und 147 Frauen. Darunter befanden sich 11 Jungfrauen und 33 alte Jungfern, 39 Witwen, die zweimal verheiratet waren, und 102 Witwen. Von den Hundertjährigen leben noch 16 Männer und 12 Frauen im Ehestande. Gerichtlich geschieden ist nur eine Frau. Diese müßte also um das hundertste Lebensjahr oder sehr jung geschieden worden sein, da die Ehecheidung von 1815 bis 1884 eingestellt war.

— Lyl, 1. August. Die eine Weile von der Grenze gelegene russische Stadt Grajewo wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgejucht. Mehr als hundert Häuser sind eingestürzt. Unter den obdachlosen Familien herrscht großes Elend.

— Aus Anspahn, 2. August. Im Odejaer Hafen kenterte ein Boot, in welches 19 Personen gesprungen waren. 13 Personen ertranken. Schuld trägt der Capitän des Dampfers, welcher den Arbeitern nicht jövel Zeit ließ, um das Schiff in Ruhe verlassen zu können.

— Rom, 3. Aug. Aus Sicilien wird einen großen Ausbruch des Aetna gemeldet. Der Lavaherd des großen Kraters ist bereits erheblich erweitert.

— New-York, 2. Aug. Heftige Wolkenbrüche haben mehrere Staaten in New-Mexico schwer heimgejucht. Einzelne Dörfer wurden beinahe vollständig zerstört. 30 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 5. August. Zur Theilnahme an den Erinnerungsfeierlichkeiten der vor nunmehr 25 Jahren erfolgten glorreichen Siege sind von den in unserer Stadt noch lebenden Kämpfern am gestrigen Sonntag Vormittag fünf ehemalige Kombattanten nach Weidenburg und Wörth abgereist.

Banfe, 5. August. Unter diesjähriges Kriegereiser hatte, wie so manche festliche Veranstaltungen am gestrigen Sonntag, sehr unter der regnerischen Witterung zu leiden, und war daher der Besuch desselben naturgemäß auch ein weniger zahlreicher als in früheren Jahren. Ungachtet dessen herrschte unter den Festtheilnehmern eine recht gehobene Stimmung, die noch besonders durch echt patriotische Ansprachen, welche vornehmlich die vor 25 Jahren erfolgten Siege zum Gegenstand hatten, noch wesentlich erhöht wurde. So verlief das Fest ohne jeden Mitzion in einer alle Theilnehmer gleich befriedigenden Weise.

Grundtebrück. Festlichkeiten und nichts als Festlichkeiten, das war die Parole des vergangenen Sonntages. Leider sind diese sämtlich, soweit sie im Freien abgehalten wurden, verregnet. Das Verbandsfest des Sieg-Westfälischer Krieger-Verbandes, zu welchem auch eine Abordnung des hies. Kriegervereins entsandt war, sowie das Womelsdorfer und Wemligshauer Kriegerfest, Alles ist verregnet. Aber was fragt der Wittensteiner nach dem Regen, wenn es heißt, ein Fest zu feiern, was ihm so selten vergönnt ist. Der Wittensteiner läßt sich durch das Wetter wenig oder gar nicht beeinflussen, aber der Zuzug von Außen, auf den man bei allen hiesigen Festlichkeiten angewiesen ist, wird durch schlechtes Wetter zurückgehalten. In Siegen soll es großartig gewesen sein, aber auch zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben haben. Der Siegerner Krieger-Verein, — bekanntlich der größte

Jetzt, Kinder, sorgt für das Abendbrot, es ist spät geworden, und heute wird mir's vorzüglich schmecken.“

Die Vorbereitungen waren rasch getroffen und die Generalin lenkte nun das Gespräch auf die Vergangenheit Eduards, die Stoff genug zu lebhafter Unterhaltung bot.

Mitternacht war nahe, als man sich trennte, um zur Ruhe zu gehen, aber trotz der späten Stunde wollten die Augen des alten Herrn sich nicht schließen.

Ein Chaos von Gedanken wogte in seinem Hirn und je eifriger er sich bemühte, einen dieser Gedanken festzuhalten und zu verfolgen, desto höher stieg die innere Erregung, die ihm den Schlaf fern hielt.

Plötzlich war es ihm, als ob er ein leises Geräusch vernehme; er richtete sich empor und horchte.

Ein Stück Holz brach, vielleicht war es eine Spalierlatte — wollte man wieder den Versuch machen, bei ihm einzubrechen?

Unwillkürlich erinnerte er sich, daß die Frau Gsch heute wieder im Hause gewesen war und abermals die Behauptung geäußert hatte, sein Schlafzimmer müsse feucht sein. Sie hatte, ohne eine Erlaubniß dazu abzuwarten, die Zimmer wieder besichtigt — hing dieser Besuch wirklich mit dem Einbruch zusammen?

Wieder trachte es draußen — der General stieg schnell aus dem Bett, kleidete sich nothdürftig an und ergriff den Revolver, der auf dem Nachtschischen lag.

Leise trat er in das anstoßende Zimmer, in dem sein Sekretär stand; er hörte das Geräusch jetzt deutlicher, es konnte nicht anders sein, der Dieb kletterte an dem Spalier herauf, er mußte sich dem Fenster schon sehr nahe befinden.

Der alte Herr war nicht gesonnen, zu warten, bis der verwegene Bursche ihm gegenüber stand, er riß das Fenster auf und blickte in die Finsterniß hinunter.

„Keine Bewegung, Schuft, oder ich schieße!“ rief er.

(Fortsetzung folgt.)

Verein dieser naturgemäß an nahm derselbe den Jellen, so Grindebrücker, meinen, der Kameraden ge wie vor 25 J die Jette über über sich erg anders. Dor wozu in ersten Verein einzeln sturm- und w schmaadool dasselbe abge war durch ein mannschauen fest, welches Verlauf, woz tapelle am me die auswärtig

Verlebung „Höre“ zu J Steingröß di Melhansen de Transporte no nur eine leich des daß bew noch schulpf

nole auf. M Monat bleibt dem Maache, Gäfte steht in Auslicht, u schläge, nachd Ausdehnung e starker Regen 4. bis 11. M um den 5. (t Die Niederich Die Tempera Baue nehmen mentlich dürft aufweisen. 17. sändern. 17. mus, der sich mit Sonnenf Niederichläge wassergerfahr. schütterungen nehmen aufsal witter treten

— Die nach näherer 2 bis einft. 21. 30. September Wochen ein, w schon am zwe lassen, um ein von Freiwillig am 1. Oktober Oktober haben während die wird, bei der 16. und 21. dürfen aber r dung des Refs Trainbataillon für den Herbst Frühjahr am sowie die als dagesam am 1

— (Vef den Gebrauch meisten Fällen saison ein Ein Bestimmung gänliges Vef sind nicht nur stehen. Das Verlangen da juden um v gegeben wird bezogen, so it zu machen.

Siegen, d. 3. wird h wirtschaftl des Oberprä auf für weite einige hochme wird die Land diesjährige Ge baunspetoren und neuerding der Provinz Kultur- und troffen, am 18 gelegentlich w im Kreise Si Gruppen Allen dieh, Schwein 3. Wiefenbau niffe; 7. Wien lide Maschier Gruppen fin stellung ein u darbieten dür

Attana, der Rhein-W forderte der l lide Ausgeru erst am 6. J wartet wurde, der Zeit ein a daß aber die Kanal von A auch zur Zeit Rentabilität i sehr beeinträ Industrieh diefes ohne A

Watter kniff“ berich kürzlich um d schwer bepac beschmigte A Stück in eine es angeblich schließt an, S etwas mehr

Verein dieser Art in der Provinz — marschierte bei dem Festzuge naturgemäß an der Spitze. Bei der Ankunft auf dem Festplatze nahm derselbe infolge des regnerischen Wetters sofort Besitz von den Zelten, so daß die nachfolgenden Vereine, worunter auch der Grubendiebstahl, ein trodenes Plätzchen nicht finden konnten. Wir meinen, der Siegerverein hätte den auswärtigen Kameraden gegenüber Gastfreundschaft oder aber Kameradschaft, wie vor 25 Jahren, ausüben müssen d. h. er hätte den Gästen die Zelte überlassen oder mit allen Kameraden Wind und Wetter über sich ergehen lassen müssen. — In Grubendiebstahl war das anders. Dort feierte der Radfahrerverein 1894 sein Stiftungsfest, wozu in erster Linie der mit diesem eng befreundete Hilsenbacher Verein eingeladen und vollständig erschienen war. Unter dem stimmungsvollen und weithin vernehmlichen Klänge der sehr geschmackvoll hergerichteten Räume des Gastwirths Bald wurde das Fest abgehalten. Auch der Radfahrer-Verein von Biedertopf war durch einige Herren, welche sich vor den Bergen von Salmannshausen nach Elmfruth nicht fürchteten, vertreten. Das Fest, welches mit einem Ballschloß, nahm einen sehr schönen Verlauf, wozu die vorzügliche Musik von der Berleburger Hofkapelle am meisten beitrug. Erst in früher Morgenstunde traten die auswärtigen Stahlroßreiter die Heimreise an.

Berleburg, 1. August. Gestern sind auf der Schiefergube „Hörre“ zu Raunland in einem Stollen durch Herabstürzen von Steingeröll die Arbeiter Paß von hier und Salmannshausen von Steingeröll verletzt worden; ersterer so schwer, daß er auf dem Transporte nach seiner Wohnung verschied, letzterer hat dagegen nur eine leichte Verwundung am Kopfe davongetragen. Den Tod des Paß beweinen eine Frau und fünf Kinder, von denen zwei noch schulpflichtig sind.

Verschiedenes.

— Für den Monat August stellt **Fals** folgende Wetterprognose auf. Allgemeine Charakteristik des Monats: Auch dieser Monat bleibt regnerisch und kühl, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, wie der August des Vorjahres war. In der zweiten Hälfte steht Steigerung der Temperatur, besonders um den 27. in Aussicht, und in der letzten Woche auch Abnahme der Niederschläge, nachdem dieselben etwa um den 10. die größte Stärke und Ausdehnung erlangt. — Tages-Prognose: 1. bis 3. August. Ziemlich starker Regen mit Gewittern bei verhältnismäßig kühler Temperatur. 4. bis 11. August. Gewitter und Stürme nehmen zu und erreichen um den 5. (kritischer Termin dritter Ordnung) die größte Stärke. Die Niederschläge gehen in den Alpenländern in Schneefälle über. Die Temperatur bleibt kühl. 12. bis 16. August. Nach kurzer Pause nehmen die Niederschläge neuerdings ziemlich stark zu, namentlich dürften um den 16. die Gewitter die größte Häufigkeit aufweisen. Die Temperatur bleibt kühl. Schneefälle in den Alpenländern. 17. bis 23. August. Ein hervorragender Wetterparoxysmus, der sich namentlich um den 20. (kritischer Tag erster Ordnung mit Sonnenfinsternis, der drittlärkste des Jahres) durch starke Niederschläge und Stürme äußert. Es besteht stürmische Hochwassergefahr. Zu dieser Zeit dürften sich auch mehrfach Erderstürterungen ereignen. 24. bis 31. August. Die Niederschläge nehmen auffallend ab, es wird warm, besonders um den 27. Gewitter treten nur einzeln auf und zeigen einen trockenen Charakter.

— Die **Einstellung der Rekruten** findet in diesem Jahre nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 16. bis einschl. 21. Oktober statt. Da der späteste Entlassungstag auf den 30. September fällt, so tritt eine Rekrutenabgabe von zwei bis drei Wochen ein, welche sich bei denjenigen Truppenteilen, die in der Regel schon am zweiten Tage nach den Herbstmanövern ihre Rekruten entlassen, um etwa 8 bis 14 Tage verlängert. — Ueber die Einstellung von Freiwilligen ist die Auffassung vielfach verbreitet, daß diese bereits am 1. Oktober zu erfolgen habe. Dies ist aber nicht zutreffend; am 1. Oktober haben ein Recht auf Einstellung nur die Einjährig-Freiwilligen, während die übrigen Freiwilligen, denen der Annahmeschein erteilt wird, bei der nächsten Rekruteneinstellung, also diesmal zwischen dem 16. und 21. Oktober, eingestellt werden müssen. Die Truppenteile dürfen aber nicht mehr solcher Freiwilliger annehmen, als bei Annahme der Rekrutenbedarfs in Aussicht genommen waren. — Für die Trainabteilungen sind besondere Einstellungstermine festgesetzt und zwar für den Herbst am 2. November 1895 und für die Trainabteilungen zum Frühjahr am 2. Mai. — Die Rekruten für die Unteroffizierschulen, sowie die als Defonome-Gewandwerker ausgebildeten Rekruten gelangen dagegen am 1. Oktober d. J. zur Einstellung.

— (**Beschwerdebücher.**) Bei dem Publikum herrscht über den Gebrauch der Beschwerdebücher auf den Eisenbahnsationen in den meisten Fällen noch solche Unklarheit, daß im Hinblick auf die Reisation ein Hinweis hierauf zweckmäßig erscheint. Nach den bestehenden Bestimmungen ist bei jedem Stationsvorstande ein dem Publikum zugängliches Beschwerdebuch aufzulegen. Unter Publikum in diesem Sinne sind nicht nur Reisende, sondern auch alle Verkehrsinteressenten zu verstehen. Das Beschwerdebuch ist zur Eintragung etwaiger Klagen auf Verlangen daher Jedermann auch dann vorzulegen, wenn einem Ansuchen um vorherige Mittheilung des Beschwerdepunktes nicht Folge gegeben wird. Ist das Stationsbureau mit in die Bahnsteigsperrzone einbezogen, so ist das Beschwerdebuch dem Publikum unentgeltlich zugänglich zu machen.

Siegen, 3. Aug. In der Zeit vom 13. bis 16. September d. J. wird hier eine Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirtschaft und verwandter Gebiete, unter dem Ehrenvorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, stattfinden, die infolge der weiteren Kreise von Bedeutung sein dürfte, als während derselben einige hochinteressante Veranstaltungen zusammenzutreten werden. Zuerst wird die Landesfiskalgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg ihre diesjährige Generalversammlung hier abhalten, ferner treten die Landesbauinspektoren der Provinz Westfalen zu einer Beratung zusammen und neuerdings ist seitens des Vorstandes des Provinzial-Fischereivereins der Provinz Westfalen bei dem Vorkommnisse der Ausstellung, dem Kultur- und Gewerbe-Verein für den Kreis Siegen, die Zusage eingetroffen, am 13. September zu einer Vorstandssitzung zusammenzukommen, gelegentlich welcher ein Vortrag über die Entwicklung der Fischerei im Kreise Siegen gehalten wird. Die Ausstellung selbst umfaßt in 9 Gruppen Alles die Landwirtschaft betreffende. Gruppe 1 enthält Vieh, Schweine und Ziegen; 2. landwirtschaftliche Bodenerzeugnisse; 3. Viehwirtschaft; 4. Fischerei; 5. Geflügel; 6. gärtnerische Erzeugnisse; 7. Bienenzucht; 8. Erzeugnisse des Obstbaues; 9. landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe. Die Anmeldungen zu sämtlichen Gruppen sind bis jetzt in großer Zahl eingelaufen, so daß die Ausstellung ein umfassendes Bild der Landwirtschaft des hiesigen Kreises darbieten dürfte. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden.

Altena, 1. August. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung, welche der Rhein-Weiser-Elbe-Kanal für den diesseitigen Bezirk haben werde, forderte der Regierungs-Präsident unterm 30. Mai d. J. eine gutachtliche Aeußerung von der hiesigen Handelskammer. Da die Verfügung erst am 6. Juni eingegangen und der Bericht bis zum 10. Juni erwartet wurde, ist unterm 11. Juni d. J. berichtet, daß bei der Kürze der Zeit ein ausführliches Gutachten nicht habe eingeholt werden können, daß aber die Handelskammer die Bedenken, welche sie 1883 gegen den Kanal von Dortmund nach der Unter-Elbe zur Sprache gebracht habe, auch zur Zeit noch aufrecht halte und die Befürchtung hege, daß die Rentabilität der Eisenbahnen durch die Konkurrenz der Wasserstraßen sehr beeinträchtigt werde, so daß die nicht durch Kanäle begünstigten Industrien höhere Eisenbahnfrachttarife zu erwarten hätten, als dieselben ohne Kanäle der Fall sein würde.

Wattenfeld, 2. Aug. Ueber einen recht „schmutzigen Geschäftsniff“ berichtet die Wattenfeld. Ztg. in folgender Weise: Kommt da kürzlich um die Mittagszeit zu einem hiesigen Handwerker ein Hausfrau, schwer bepackt mit Leinwand u. dergl. und hält in der Hand ein Stück beschmutzte Waare und lamentirt über sein Mißgeschick, da ihm dieses Stück in eine Lade gefallen, daher nicht mehr veräußert sei, und bietet es angeblich unter dem Preise an. Die Waare sieht sich eigentlich nicht schlecht an, Schmutz läßt sich auch leicht abwischen. Da wird denn etwas mehr als die Hälfte der Forderung geboten, und der Händler

bestimmt sich nicht lange und sagt: Fort mit Schaden! Nachdem der Schmutz abgewaschen, stellt sich heraus, daß die Waare immerhin noch zu theuer bezahlt ist. Doch das Beste kommt noch. Ein Kind hatte noch bemerkt, wie der Händler die Waare nicht nur anscheinend mit Absicht fallen ließ, sondern dieselbe auch, bevor er sie aufhob, im Schmutz umlegte und also absichtlich beschmutzte. Man hat es also hier mit einem im vollen Sinne des Wortes „schmutzigen Geschäftsniff“ zu thun.

Brötterode, 2. Aug. In Brötterode ist die Abhängigkeit des Brandschadens an Gebäuden, für welche die hiesige Landesbrandkasse aufkommen muß, beendet und hat eine auf nahezu 2 Millionen Mark sich stellende Ersparnis erbracht. Die Ersparnis für die Mobiliarversicherung seitens der beteiligten Versicherungsgesellschaften ist noch nicht endgültig festgestellt, bis jetzt schon ist eine Entschädigung von 1 082 000 Mark ermittelt, welche zumeist die Versicherungsanstalten von Gotha, Magdeburg und Elberfeld zu leisten haben. Der hiesige Lehrer-Versicherungsverein hat 48 000 Mark zu erheben.

Der Grundsatz der Militärverwaltung, die Verpflichtung der Truppen sowie wie irgend möglich unmittelbar von Produzenten zu kaufen, wird in diesem Jahre bei den Vorbereitungen für die Herbstübungen mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Schon jetzt sind von verschiedenen Provinzialämtern die betr. Besatztmachungen erlassen worden. Es wird ausdrücklich betont, daß die Provinzialbeamten von den Intendanturen die Anweisung erhalten werden, auch die kleinsten Mengen an Stroh, Heu usw. gegen sofortige Baarzahlung anzukaufen, sofern die Naturalien den an sie zu stellenden Anforderungen genügen.

— (**Eine Erinnerung an Kaiser Friedrich.**) Eine interessante Erinnerung an Kaiser Friedrich erzählt der „Schwab. Merkur“. Als an einem der letzten Tage im Juli 1870 Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen auf den Kriegsausbruch eilte, fuhr er, nachdem er in München mit ungeheurer Jubel begrüßt war, über Ulm nach Stuttgart. Die deutsche Partei, damals die führende in Göttingen, telegraphirte dem Kronprinzen nach Ulm entgegen, ob der Zug in Göttingen anhalten könne, die Partei wolle ihm eine Entschädigung darbringen. Diefem Wunsch entsprechend, wurde die Haltestation von Geislingen nach Göttingen verlegt. Dr. Jung begrüßte den Kronprinzen daselbst namens der deutschen Partei und schloß seine Rede mit den Worten: „Ich hoffe, Eure königliche Hoheit nach glücklich beendeter Feldzuge als Kronprinzen des Deutschen Reiches wieder begrüßen zu können.“ Der Kronprinz kloppte Dr. Jung auf die Schulter und sagte: „Mein lieber Herr, wir gehen einer sehr schweren Zeit entgegen.“ Der begleitende Bahnbauamt drängte zum Einsteigen, und der Kronprinz verließ unter Hochrufen der Menge den Bahnhof Göttingen. Anderen Tages kam der Sohn des Dr. Jung aus Italien, um seine Militärpflicht zu erfüllen. Er brachte den Pythos mit und starb nach einigen Wochen; innerhalb eines Jahres starben auch Dr. Jung, seine Frau und seine liebste Tochter, sämtliche in Göttingen wohnenden Mitglieder dieser Familie. Nach beendigtem Feldzuge kam der Kronprinz mit dem König Karl von Württemberg wieder nach Göttingen, von der gesamten Einwohnerschaft freudig begrüßt. Die Anrede hielt Dr. Mühl, dessen Tochter dem König von Württemberg und dem Kronprinzen schöne Blumensträuße überreichte, die der Kronprinz nebst dem Manuscript eines Gedichtes, mit der vortragenden Dame fahrend, entgegennahm. Nun wandte er sich wieder zu Dr. Mühl und sagte: „Ich vermisste den freundlichen Herrn, der mich nach beendigtem Feldzuge als Kronprinzen des Deutschen Reiches begrüßen wollte.“ Als man ihm darauf sagte, daß die ganze Familie des Dr. Jung gestorben sei, umflorte sich sein glänzendes Auge, und schließlich gerührt sagte er: „Der behauere ich unendlich; an den prophetischen Geist dieses Herrn hätte ich gerne noch eine Frage gerichtet.“

— **Den Einfluß des Turnens auf die Entwicklung des Körpers** haben zwei französische Aerzte durch ausgedehnte und sorgfältige Untersuchungen festgestellt. Sie beobachteten zu diesem Zweck mehrere Jahre hindurch eine große Anzahl von Turnern. Folgendes war das Ergebnis ihrer Beobachtungen. Schon in fünf Monaten nahm zu: der Umfang des Brustkorbes bei 76 Prozent der beobachteten Turner um 2,5 Centimeter, des Oberarms bei 82 Prozent um 1,28 Centimeter, des Unterarms bei 62 Prozent um 0,57 Centimeter, des Oberschenkels bei 63 Prozent um 1,38 Centimeter, des Unterschenkels bei 36 Prozent um 0,82 Centimeter; die Kraft, und zwar die Hebekraft des ganzen Körpers bei 86 Prozent um 28 Kilogramm, die Greifkraft der Hände bei 81 Prozent um 10 Kilogramm. Umfang und Kraft der Muskeln nahmen also zu. Dagegen wurde für das Gewicht des Körpers eine Abnahme festgestellt, und zwar bei 63 Prozent um 7,5 Kilogramm. Auch das muß als ein günstiges Ergebnis angesehen werden, das für den Nutzen des Turnens spricht; denn bekanntlich ist eine Zunahme des Körpergewichts nicht immer ein Zeichen von Gesundheit. Die Gefahren des Turnens sind dagegen gering. Von Unglücksfällen wurden in sechs Jahren bei im ganzen 8000 Turnern 51 ermittelt, nämlich 19 leichte Verletzungen, 30 Verrenkungen und nur 2 Knochenbrüche; das macht pro Jahr durchschnittlich ein Unglücksfall auf 1000 Turner.

— **Großstadt-Glend.** Jüngst veröffentlichte das „N. Wiener Tagbl.“ den folgenden, ihm zugegangenen Brief. Ich habe eine zehnjährige Studienzeit hinter mir: absolvierte Gymnasium, Lehrerbildungsanstalt und ein Jahr Theologie und bin heute — Hand-langer bei dem Bau der Villa Wagner in Hüttendorf. Vor zwei Monaten noch hatte ich ein schönes Einkommen, da ich von früh Morgens bis spät Abends als Privatlehrer für alle Volks-, Gymnasial- und Realschulfächer, Französisch und Stenographie beschäftigt war. Da erkrankte ich, die Familien, bei denen ich als Lehrer engagiert war, überredeten mittlerweile auf das Land und mir blieb nichts Anders übrig, als eben anzupacken, was mir unterkam. Da ich infolge meiner schwachen Kräfte für die meisten Tagelöhnerarbeiten unbrauchbar bin, bekomme ich nur 80 Kreuzer pro Tag; damit nun der Wermuthbecher meiner Weiden ja voll werde, habe ich, da die leichten Arbeiten zu Ende gehen, meine Entlassung demnächst zu gegenwärtigen. Ich stehe mittlerweile allein in der Welt da; womit soll ich dann mein Bett bezahlen? Wovon soll ich leben? Meine Schuhe und Kleider sind gerissen, ich kann mich persönlich um keinen Pfennig in einer Kanzlei oder als Hauslehrer mehr bewerben, ich bin namentlich unglücklich. Am Schlusse dieses schlichten bereiten Schreibens appellirte der Unglückliche an die Menschenfreunde, ihm eine Stelle als Lehrer oder Kanzlist zu verschaffen, was ihm inzwischen sicher gelungen sein dürfte. — Aus der gleichen Stadt wird von 26. Juli berichtet: Ein ergreifender Fall beschäftigte gestern den Hernalser Strafrichter. Hedwig Wundjam, eine 21-jährige Frau, welche infolge der Kränklichkeit ihres Mannes gezwungen ihn und sich selbst mit der Nadel zu ernähren, ist Kravatten-Näherin und verdient für das Nähen von einem ganzen Duzend Kravatten den Hungerlohn von zwölf Kreuzern, allein der eigentliche Nettoverdienst reduziert sich nur auf neun Kreuzer per Duzend, da die Vermiste für das Benützen einer fremden Nähmaschine für jedes Duzend drei Kreuzer abliefern muß. Die Angeklagte wird nun von ihrer Arbeitgeberin Frau Anna Mößel beschuldigt, ihr Kravatten um Werthe von — 60 Kreuzern veruntreut zu haben. Sie gab dies auch rückhaltlos zu, schilderte aber das Motiv, Hunger und Noth, so ergreifend und glaubwürdig, daß der Richter die beruhigende Vertheilung gab, vor Fällung des Urtheils über ihre trübe Lage Erhebungen zu pflegen, da der Strafausschließungsgrund des unwillkürlichen Zwanges vorzuliegen scheint. Die blasse junge Frau erzählte nämlich unter Schluchzen: Mir ist es damals, Herr kaiserlicher Rath, so schlecht gegangen ... so schlecht ... drei Tage haben wir nichts zu essen gehabt, mein einziges Kind war im Glend gestorben ... wir haben alle zusammen ein Bett in der Küche gehabt, auch das haben wir nicht bezahlen können und da hat uns die Quartierfrau auf die Straße gekickt — in dieser Lage habe ich einige Kravatten verkauft. — Richter: Sie hätten vielleicht Ihre Arbeitgeberin um Vorstoß bitten können. — Angekl.: Da hatt' ich die Arbeit verloren. — Richter: Welche Arbeitgeberin wäre denn so hartherzig gewesen? — Angekl.: Ich habe einmal nur 20 Kreuzer Lohn zu fordern gehabt und auch um einen Vorstoß gebeten, da hat die Dame gesagt: Ich beaure, wenn Sie nicht einmal bis Samstag aushalten können, dann kann ich Sie nicht mehr brauchen. Dann hat sie mir die 20 Kreuzer ansbezahlt und keine Arbeit mehr gegeben. — Richter: Wer war diese Menschenfreundin? — Angekl.: Den Namen weiß ich nicht

mehr. Ich bitt', Herr kaiserlicher Rath, verzeihen Sie mir's, ich thut's nie wieder. Lieber verhungere ich. — Wie bereits angedeutet, vertagte der Richter die Verhandlung, um über die Angaben der Angeklagten Erhebungen zu pflegen.

— **Die Zahl der Verurtheilten in Sibirien** im Jahre 1894 betrug 11 500; hierunter waren 9200 Erwachsene und 2300 Kinder. Der Confession nach waren: 8840 Orthodoxe 1220 Muhammedaner, 500 Juden, 500 Katholiken, 230 Lutheraner, 110 Sectirer, 50 Anhänger des Lamaismus, 30 Armenter-Gregorianer und 30 Stoppen. Der Kategorie nach waren: 1266 Zwangsarbeiter (hierunter 79 Frauen). Alle diese Sträflinge passirten auf dem Wege nach Sibirien Tumen; außerdem wurden im Jahre 1894 etwa 1800 Arrestanten nach Sachalin befördert. Die Zahl der zur Anhebelung Verurtheilten betrug 2506 Personen (hierunter 163 Frauen, von denen 2 den sogenannten privilegierten Ständen angehörten). — Bagabunden — 1080 Personen (hierunter 56 Frauen). Auf administrativem Wege wurden 2500 Personen nach Sibirien verurtheilt; denselben folgten 3600 Personen freiwillig in die Verbannung, hierunter 2400 Kinder.

— **Ein sonderbarer Kauz.** Ein Mann, dessen Haltung, Manieren und Kleidung den Bauern verrieth, lebte in ein Weinhaus ein. Nach dem Abendbrot forderte er eine Flasche Champagner. Den Fremden nach seinen Kleidern beurtheilend, glaubte der Kellner dem bauerlichen Weinkenner bemerklieh machen zu müssen, daß die Flasche Champagner fünf Franken kostete. „Ist der Wein gut?“ fragte der Fremde. — „Sehr gut, mein Herr“, erwiderte der Kellner. — „In diesem Falle ist er nicht theuer, bringen Sie mir zwei Flaschen.“ — Der durch diese Antwort ganz verbunte Kellner geht, die beiden Flaschen herbeizuholen, mit Ungehoß die Beendigung des Mahles erwartend, um zu sehen, wie der Bauer sich aus der Affaire ziehen wird. Dieser gewahrt, daß er von dem Kellner beobachtet, ja fast bewacht wird. „Mein Freund“, redete er diesen an, „Ich betrachte mich, wie ich sehe, mit lebhaftem Vergnügen; vielleicht ist es Euch gefällig, selbst ein Glas dieses schäumenden Maßes mit mir zu trinken?“ Der erstaunte Kellner weis vor Verlegenheit nicht aus noch ein, er nähert sich und leert das ihm dargebotene Glas. Der Bauer fordert seine Rechnung, zieht aus der Tasche eine Art von Wollentwurf, nimmt mehrere Goldstücke aus demselben und reicht eins davon dem bestürzten Kellner, ihm bedeutend die Kosten des Mahles davon abzuziehen und den Rest als Trinkgeld zu behalten. In diesem Augenblick fährt auch die Equipage des Gastes vor. Der vorgeblühe Bauer war kein anderer als William Berniston, ein reicher englischer Lord, welcher es liebt, auf diese Weise zu reisen, um sich an der Verlegenheit seiner Wirthe und deren Kellner zu ergötzen und ihnen dabei ihre Burgunder, Bordeaux und andere Weine nicht theurer als andere Reisende bezahlen zu müssen.

Gemeinnütziges.

— **Tinte und Stahlfederbehandlung.** Erfahrungsgemäß verdickt sich die Tinte in den Tintenfassern allmählich und zerfällt sich. Es entsteht ein schleimiger Bodenatz, der nicht verschwindet, selbst wenn Wasser zugefügt wird. Oft wird dieser Uebelstand durch Wasserzuzug noch verschlimmert und die Tinte wird so blaß, daß sie nicht mehr zu gebrauchen ist. Ein einfaches und bei fast allen Tinten erfolgreiches Mittel, um die Tinte gut zu erhalten, ist, daß man sie von Zeit zu Zeit einmal mit einigen Tropfen Tintenaufguss (Schwarzthee) vermischt. Die Gerbsäure des Thees löst eine Zerlegung nicht zu und ein bereits vorhandener Bodenatz löst sich allmählich wieder auf. Dadurch ergibt sich eine vollständige Ausnützung der Tinte. Durch dieses Verfahren ist eine Leichtflüssigkeit derselben erreicht, die sich jedoch manchmal auf die Feder nicht übertragen will.

— Um den Ausbruch der Tollwuth bei den Hunden zu verhindern, mögen jetzt in der Mitte der heißen Jahreszeit die Hundebesitzer, vor Allem diejenigen, welche Thiere an der Kette liegen haben, sorgfältig darauf achten, daß diese stets frisches Wasser zum Trinken ihres Durstes haben, auch die Hundehütte gründlich gereinigt wird und überhaupt die Thiere gut gepflegt werden. Denn in den weitaus meisten Fällen entsteht bei den Hunden die Tollwuth, wie es nachgewiesen ist, durch Vernachlässigung derselben, und das trotz der Infectiosität der Krankheit.

— Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage von **W. Klauer in Mogendorf** (Westerwald) über Obst-Einkochrezepte bei, worauf wir unsere geachteten Leser besonders aufmerksam machen.

Veranuntnachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Donnerstag den 8. d. Mts. Vormittags 9 Uhr in Feudingen, Veranuntnachung Wirth Heinrich, 1 Ziege, 1 Ziegenlamm und eine Parthie Heu;
2. um 10 Uhr in Rückershausen, Veranuntnachung Ortsvorsteher, eine Parthie Heu;
3. am Freitag den 9. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Veranuntnachung Wirth Hoch, 2 Kühe;
4. am Sonnabend den 10. d. Mts. Vormittags 9½ Uhr in Herberthshausen, Veranuntnachung Ortsvorsteher, 2 Kälber, 2 Ziegen, 1 compl. Weibstuhl, 3 Spinnräder, 3 Haspeln, eine Parthie Brennholz usw.;
5. um 10 Uhr in Banse, Veranuntnachung Wirth Kraft Roth, 1 Kind und 1 Kalb;
6. um 11 Uhr in Fischelbach, Veranuntnachung Wirth Weiß, eine Parthie Heu

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Laasphe, den 6. August 1895.

Strack, Gerichtsvollzieher.

Kartoffeln

50 Kilo mit Sack Nr. 3.

Zwiebeln

50 Kilo mit Sack Nr. 4.

ab Friedberg versenden gegen Nachnahme

Gebr. Oppenheimer, Friedberg, Hessen.

Grünfütter-Verkauf.

Donnerstag den 8. August c., Vormittags 10 Uhr
soll der als Deckfrucht für die Grasfaat im Königsthal angebaute
Hafer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 1. August 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1895: 680¹/₂ Mill. M.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 273¹/₂ Mill. M.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Empfehle eine große Auswahl

Filzhüte für Herren und Knaben, weiß und gestreift
in allen Farben und Facons.

Herren-, Damen- und Kinder-Sonnen-
und Re enschirme

in feinsten Ausführung.

Alle Sorten Handschuhe

in allen Farben.

Schlipse und Gravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi-
und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Hemd- und
Kragenknöpfe; Schlipsnadeln.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe.

Ludwig Schröder.

Friedr. Schäfer, Laasphe

hält sein neu ausgestattetes Lager fertiger Schuhwaaren
von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten genagelten Schuhen, unter
Zusicherung prompter und reeller Bedienung, hiermit bestens empfohlen.
NB. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Böken's Cementdielen D. R. P. Nr. 65334, 66145, 67467.

feuer- und wetterbeständiges Bau- und Isolir-Material,
Verwendbar zu jeder Jahreszeit zur Ausfüh. v. a. von:
Einfachen Wänden und Isolirwänden, doppelten Wänden und massiven Mauern
zur Herstellung von ganzen Gebäuden, Facaden und Innenwänden, geraden und
gewölbten Decken für jede Spannweite und Belassung, Fußböden und Trottoir.

Ganze Einfassungen zu Fenstern und Türen in jede Mauer.
Preisgekrönt gelegentlich der am 9., 10. und 11. Februar 1893 in
Berlin stattgefundenen öffentlichen Brennproben.

Alleiniger Licenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Wingash's Cementbretter m. Geflechtseinlagen D. R. M. Sch. Nr. 11701

Vorzüglichstes Baumaterial zur Herstellung von:
Zwischenwänden, Deckenbalken für Innen- und Außenwände, Einschubdecken,
zu Fußböden für Küche, Speisekammern und Wohnräume, Einfriedigungen,
Schneefängen, Wänden für Wetterseiten und Schutthütten und zur feuer- und
wetterbeständigen Herstellung von Fachwerksbauten und Bauten auf exponiertem
Terrain. Vorzüglichste und dauerhafte Einfriedigungen für Gartenbeete.

Einfache und doppelte Schornsteinröhren.

Alleiniger Licenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Bestellungen auf obige Waaren werden gerne entgegen genommen.
Maurermeister und Verkäufer erhalten Rabatt. Auf Wunsch wird be-
reitwilligst nähere Auskunft erteilt. Um jedem Vorurtheil zu bege-
gen, wolle man sich gef. von den Arbeiten, Gewölben etc. in meinem
neuerbauten Wohnhause, welche mit obigen Waaren hergestellt sind
überzeugen.

Wer eine gute Violine anschaffen will,

braucht dieselbe nicht von auswärtigen Handlungen zu beziehen.

Ich halte nur wirklich gute und brauchbare Instru-
mente auf Lager.

Klangvoller und kräftiger Ton, leichte Ansprache,

Schöner und starker Bau, bequeme Spielart

sind die Hauptvorzüge meiner Violinen.

Sämmtliche Violinbestandtheile, als Bogen, Kasten etc. in

nur bester Qualität. Besonders empfehle sehr haltbare und tonreine

Violin-, Gitarre- und Zithersaiten.

Nach italienische Violin-E-Saiten.

Laasphe.

W. Jung.



Empfehle eine reichhaltige Auswahl in
emailirten, decorirten, verzinkten und verzinneten

Haus- und Küchengeräthschaften,

auch halte ich alle Sorten Weißblechwaaren, Vogelkäfige, Kaffee-
mühlen, Messer und Gabeln, sowie Holzwaaren usw. stets
auf Lager.

Ferner Lampen jeder Qualität, sowie die dazu
gehörigen Theile. Empfehle mich noch in allen in mein Fach ein-
schlagenden Bauarbeiten, auch werden Reparaturen gut und
billig ausgeführt.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

empfehle sein Lager in allen Sorten Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln
usw., für Herren, Damen und Kinder.

Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

H. Möller, Bierhandlung,

(gegr. 1872)

Marburg in Hessen,

empfehle seine hochfeinen Biere

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder
Größe per Bahn oder per Kasse. In ganzen und halben
Fässchen. Von 1500 Liter ab in eignen Eisdaggonn franco
jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier ver-
kauft. — Dem Flaschenfüllen wird die denkbar größte Auf-
merksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck ge-
spült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die
Herren Consumenten können sich von Gegebenem täglich von
9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen
werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,
vergrößert und neu eingerichtet.

Fremdl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1.50—2.50

Mittagsstisch zu Mk. 0.70, 1.00 u. 1.50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Halbacht dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Haushaltungs-

maschinen,

als:

La. Victoria-Pringer, Fleisch-

schneidemaschinen, Kartoffel-

schäl- und Reibmaschinen,

Spirituskocher etc. etc.

stets auf Lager bei

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Ferner liefere ich noch La. Wäsche-

mangeln, Waschmaschinen,

Copirpressen.

Eisenwaaren:

Rund-, Flach-, Kantig- und

Mandeln, Rieker, Segge,

Schwengel, Gassen-, Auf-,

Baum- und Halsketten,

Binde- und Zugketten,

Reihmaulkörbe,

Sensen, Wehkeine u. Redden,

Sicheln, Heu- und Pünger-

gabeln, sämtliche Handwerks-

geräte, Thür-, Thor- und

Fensterbeschläge,

sowie sämtliche Sorten Schlösser

empfehle zu Fabrikpreisen

Fr. Metz.

Laasphe.

MUCHEIN

wirksamstes Verflüchtigungsmittel zur
Vertilgung von Fliegen, Motten
und allen anderen Insekten.

Dasselbe befreit binnen wenigen

Minuten die Wohn- und Stall-

räume von sämtlichen Fliegen.

In Päckchen zu 10 und 25 Pf.

vorrätig bei

Laasphe. Wilh. Jung.

Einen erfahrenen

Rutscher

sucht für Mitte September

Dr. Gsch, Sagen i. Westf.

Einen tüchtigen

Subreinecht

für Bauholz Fuhrwerk sucht

Chr. Schneider Wwe.,

Daaden.

Zum Herbst d. J. verb. ev.

Walдарbeiter

gesucht, der mit allen Arbeiten ver-
traut und sich für den Fortschritt
eignet.

Gemer i. Westf., 26. Juli 1895.

Tuschhoff.

Ein noch sehr gut

erhaltenes Klavier

ist billig zu verkaufen.

Bei wem, sagt die

Exp. d. Blattes.

Orchestrion,

gut erhalten und neu hergerichtet,
zum Drittel des Werthes (1000
Mark) Netto gegen Baar, ist von
mir zu kaufen.

Erndtebrück. Heine. Schmitz.

Frühe Kartoffeln

fortwährend zu Tagespreisen zu

haben bei

Laasphe. L. Dresler.

Prima neue holl. Vollhäringe,

Neue Kartoffeln,

Neue Zwiebeln,

Frühe Eier

empfehle zum billigsten Tagespreis

Laasphe. Friedr. Metz.

Frühe

Speisekartoffeln

offerirt zu äußerst billigem Preise

Fr. Rosenbaum,

Laasphe.

Mobliertes Zimmer

mit oder ohne Pension zu ver-

mieten. Näheres in der Exp.

d. Blattes.

Eine reichhaltige Muster-Collec-

tion von

Kleiderstoffen

für die Herbst- und Winter-

saison ist eingetroffen bei

Laasphe. L. Dresler.

Erndteernte

als Ersatz für Strohhüte, sowie

auch Kollenteile, Fischlaute,

Schleifgarne u. s. w. dauerhaft

und billig empfehle

Aug. Karl Gsch, Seilermeister

Biedenkopf, Bachgrundstr. 21.

Eine einfache, kräftig wirkende

Beeren-Obst-Pressen steht zum

Verkauf oder Verleihen bereit

bei

L. Stremmel,

Küfer, Laasphe.

Leihgebühren pro Stunde 5 Pf.

Ein neuer kupferner Waschkessel

sowie ein Füllhorn zu ver-

kaufen. Bei wem? sagt die Exp.

d. Blattes.

Eine gute

Elektrifirma

ist zu verkaufen bei

Laasphe. Frau S. Rosenbaum.

Schwarze

Damengürtel

in verschiedenen Breiten mit Metall-

oder Zetschloß vorrätig bei

Laasphe. W. Jung.

Gardinen,

Rouleaux,

Cepiche,

Portieren,

Fischdecken,

Linoleum

empfehle

Laasphe. Fr. Benfer.

Angelgeräthschaften

von G. Stork, stets auf Lager.

Laasphe. Aug. Mittelmann.



Ersteht jeden
Samstag und kostet
in der Expedition
die Post bezogen

Nr. 64.

Na

Frankreich war
ministers de Boen,
vorbereitet auf den
Meinung, gefeigbe-
geber den geeigneten
verhafteten Preußen
daß die complizirte
Ordnung in völliger
sicherung, statt einer
heilloser Durchmar-
sch ohne Soldaten
ohne Mannschaften
Die unglaubliche
Mobilmachung der
übertrieben oder er-
haste Männer nicht
aus der Gegend der
reich durchreifen um
die Depots waren
im Lande vertheilt
notwendigsten An-
sicht seit Jahren
betriebe, der behau-
Bereitschaft zu hal-
Untergebenen boden
Frankreichs Heer
Man mußte sich
wie sie standen, ob
die Grenzen zu we-
abhalten sollten, b
einigermaßen entw
diesen Stammtropf
für deren Transp
konnte, erhielt am
Mac Mahons erst
die erste Zufuhr a
dahin durch Anbet
merlich im Lager

Heute liegen di
hat die traurigen
lassen, hat gearbei
franz. Heeres, an
Waffen etc., nein,
bedingt sicheren Sch
der ungeheuren fra
ihrer Vorräthe, d
außer jeder Frage.
Die französischen
der ihnen eigentli
haupten: „Wir f

Der v

Erzähl

Ein Fluch war

und Zweige verri

die Flucht ergriff.

Der Meiger d

entwischen sollte,

ab und ein leise

getroffen hatte.

Einige Minute

seines Herrn, der

Eine Laterne wur

sich mit einem

den Revolver mit

So traten si

Verwundeten zu

Die Stelle, an

versucht hatte, w

Trümmer des Sp

konnte man auch

Entflohenen folge

auf dem Hafen u

Aber den Ver

entkommen, die

Gitters, an der

Hier, und gwa

Blutflecken, man

daß der Verbrech

Den Morgen,